



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gott zum Gruß im neuen Jahre!

Zum neuen Jahre.

Hoch am Himmel Sterngefunkel.
Schweigend ruht die Winternacht.
Feuer lodern hell im Dunkel,
Hirten halten treue Wacht.

Sieh! Da schwebt auf Silberflügeln
leis herab ein Engel licht.
Und wie süßes Harfenklingen
tönt die Kunde, die er spricht.

Freuet Euch! Euch ward geboren
heut ein Kindlein hold und rein.
Allen, die das Heil verloren,
will es Licht und Rettung sein."

Und das Herz erfüllt von Wonne
eilen sie zum Stall geschwind,
finden leuchtend wie die Sonne
dort die Mutter und das Kind.

Um die schlichte Hütte schweben
Engel zart wie Morgenluft.
Hell wie Silberglocken beben,
tönt ihr Singen durch die Luft.

Holde Botschaft schallt im Liede,
Glanz umspielt das Himmelskind.
„Ehre Gott, den Menschen Frieden,
die da guten Willens sind!"

Und das Lied klingt hell wie Sterne,
schwebt auf Flügeln himmelwärts,
tönt aus weiter Zeitenferne
heute auch in unser Herz.

Wie die Hirten einst im Stalle
knien auch wir vorm Gotteskind.
Hände faltend flehn wir alle:
„Gib uns Frieden, Himmelskind!"

Wie im dunklen Waldesschoße
still und rein die Blumen blühen,
laß der Gottesliebe Rose
auch in unsern Herzen glühen!

Laß wie goldne Frühlingssonne
Deine Gnade leuchten klar,
die das Herz erfüllt mit Wonne!
Segne Du das neue Jahr!"

P. Bonifaz Rauch.

Gott zum Gruß im neuen Jahre!

Siebenunddreißig Lebensjahre hat das Vergißmeinnicht nun schon hinter sich und mit neuem Mut geht es hinein in sein achtunddreißigstes Jahr. Zunächst will es eine Bestellung ausrichten:

Glück und Gottes reichsten Segen im neuen Jahre
allen lieben Freunden und Wohltätern!

Das Vergißmeinnicht hat in den 37 Jahren seines Bestehens soviel Liebes und Gutes erfahren in seinem Amte als Werbeapostel für das Werk der Heidenmission, daß es vertrauensvoll wieder hinausgeht zu all seinen alten Freunden. Während des Krieges konnte es allerdings nicht so viel aus dem Missionsleben berichten; denn es war ja selber abgeschnitten von dem Lande der Schwarzen, aus dem es seine Neuigkeiten bezieht. Jetzt aber, da der Postverkehr wieder regelmäßig möglich ist und auch so manche alte „afrikanische Freunde" wieder schreiben, wird es wieder dafür sorgen, bei seinen Botengängen zu den lieben Missionsfreunden auch immer recht viel Neues und Interessantes aus dem Missionsleben mitzubringen und auch sonst Unterhaltendes und Erbauendes zu bieten. Schon lange wollte das Vergißmeinnicht einen schönen Umschlag als Kleidchen haben. Es war ihm auch die Erfüllung der Bitte zugesagt, wenn verschiedene „Wenn" nicht gewesen wären. Das eine „Wenn" war die herrschende Stoffnot, wollte sagen Papiernot, das andere noch schlimmere „Wenn" aber war der Kostenstandpunkt. Das Kleidchen für das Vergißmeinnicht hätte eine zu große „Schneiderrechnung" gegeben. So mußte sich denn das arme Ding damit trösten, auf Erfüllung seines Wunsches in besseren Zeiten hoffen zu dürfen. Eines wenigstens soll zur Ausführung kommen: das Vergißmeinnicht soll wieder alle Monate erscheinen, wenn auch vorderhand wegen der gleichen „Wenn" noch etwas dünn und schmal. Auch regelmäßig will es erscheinen, wenn nicht allerlei dazwischen kommt, was man unter dem Namen „Streit" zusammenfassen kann.

Möge es dem Vergißmeinnicht gelingen, auch fer-

nerhin recht viele Herzen für das heilige Missionswerk zu begeistern. Freude und Liebe zu einem edlen Werke läßt uns schließen auf einen edlen Charakter. Freude und Liebe des deutschen Volkes zum heiligen Missionswerke, diesem edelsten Werke der christlichen Charitas, eine Freude und Liebe, die trotz des eigenen Elendes nicht untergegangen und erloschen ist, läßt uns auch schließen auf die sittlichen Werte, die im Volke verborgen liegen. Wo noch so viele sind, die an des Heilandes letzten Wunsch und Willen denken, wo noch so viele sind, die sich an die Gottesorgen für das Menschenreich erinnern, da muß es um den innersten Geist gut stehen. Aus dieser opferwilligen Liebe und Betätigung für das Erstehen des Christentums im Heidenlande möge unserem Volke die Gnade erwachen, daß auch in seiner eigenen Mitte der wahrhaft christliche Geist wieder auflebe und alles durchdringe, gleich dem goldenen Sonnenlicht nach dunkler Nacht. Und mit christlichem Geiste werden auch alle seine Wirkungen wiederkehren, als da sind Vertrauen auf Gottes Vorsehung und Hingabe an dieselbe, „mag sie Wunden schlagen oder heilen", Bruderliebe zu einander in gegenseitigem Ertragen und Helfen. Dann wird dem Volke auch das wahre echte Glück zu Teil werden, das Geld und irdische Werte allein niemals bringen können.

Wie alljährlich, so soll auch heuer die Januarnummer des Vergißmeinnichts einen kurzen Überblick über die Missionserfolge der Mariannhiller Missionare geben. Die lieben Wohltäter sollen ja erfahren, wie das, was durch ihre Hilfe begonnen und durch ihre Beihilfe erhalten wurde, sich weiterentwickelt hat. Im Folgenden soll die Statistik über die Missionserfolge gegeben werden für die Zeit vom 1. Juli 1918 bis 30. Juni 1919. Die Statistik ist nicht vollständig, da von unseren noch immer verwaisten Stationen in Rhodesia (Triasshill, Monte Cassino, St. Benedikt) bis jetzt noch keine Nachricht eingetroffen ist.

Missionspriester	61	Taufen des letzten Jahres:	4 594
Kleriker	3	Davon sind Kinder	2 490
Laienbrüder	167	Davon sind Erwachsene	1 795
Missionschwestern	299	Davon sind übergetretene Protestanten	309
Weißes Lehrpersonal	47	Katechumenen	5 927
Schwarzes Lehrpersonal	138	Davon werden in 1 bis 2 Jahren getauft:	
Weißer Katechisten	7	Kinder	1 740
Schwarze Katechisten	66	Erwachsene	2 165
Kostschüler	2 135	Anderweitige Katechumenen	2 022
Tageschüler	3 562	Erstbeichtende	1 751
Hauptstationen	29	Erstkommunikanten	1 810
Nebenstationen	95	Firmlinge	328
Katechistenstellen mit heiliger Messe	30	Eraungen	209
		Verstorbene	2 004



Chernovizen und Chorpustulanten in St. Paul.

ohne heilige Messe	237	Letzte Nummer des Taufbuches	52 657
Kirchen und Kapellen, fertige	43	Letzte Nummer des Totenbuches	16 599
Kirchen und Kapellen, Not-	64	Letzte Nummer des Firmungsbuches	15 006
Schulgebäude,	65	Letzte Nummer des Trauungsbuches	2 500
Schulgebäude, Not-	50	Gesamtzahl aller christlichen Ehepaare:	5 102
Kleinkindergärten	11	Davon beide Teile katholisch	2 553
Josephshäuser	2	Davon ein Teil noch heidnisch	2 314
Marienhäuser	19	Davon ein Teil protestantisch	235
Frauenasyle	17	Ehepaare, die auf dem der Mission gehörenden	
Krankenhäuser	8	Grund und Boden wohnen	1 498
Apotheken	16	Beichten des letzten Jahres	182 230
Werkstätten	80	Kommunionen des letzten Jahres	418 461
Marienhausmädchen	306	Gesamtzahl der Schwarzen, die auf dem der	
Böglinge im Kindergarten	142	Mission gehörenden Grund und Boden	
Inassen der Frauenasyle	150	wohnen	7 885
Kinder in den Werkstätten	654	Gesamtzahl aller lebenden Christen	28 408
Kinder bei der Feldarbeit	1 364		

Ungefähre Zahl der schwarzen Bevölkerung,
die unter dem Einflusse der Mission steht 229 800
Man sieht aus vorliegenden Angaben, daß mit der
Hilfe Gottes auch trotz der Beschränkungen in der
Kriegszeit recht viel für das Heil der unsterblichen See-
len getan werden konnte. Gott, dem Geber alles Gu-
ten und dem Auspender aller Gnaden, dem Fürsten des
Friedens und dem Heil der Völker, sei die Ehre!

Die Mariannhiller Mission in Europa zählt fol-
gende Mitglieder:

Missionspriester	8
Kleriker	5
Chornovizen u. Postulanten	12 (darunter 2 Priester)
Professbrüder	36
Brüdernoviz. u. Postulant.	28
Studenten	67

Unser Missionshaus St. Paul in Holland zeigt zur
Zeit ein erfreuliches Wachstum. Möge dieser reiche Zu-
gang anhalten, damit St. Paul recht bald in der Lage
ist, neue Hilfskräfte auf das Missionsfeld zu entsenden,
von wo immer eindringlicher der Ruf nach neuen Arbei-
tern für den Weinberg des Herrn erschallt.

In diesen Tagen, da wir das Geburtsfest des Grien-
denfürsten dieser Welt feiern, wollen wir ganz beson-
ders zum göttlichen Kinde beten, daß von seiner Krippe
aus der Gedanke der Völkerveröhnung wieder einbringe
in die entzweite Welt und daß von seiner Krippe aus
das Friedenswerk der Weltmission wieder neuen Auf-
schwung nehme, nachdem es in den harten Kriegsjahren
so sehr gehemmt war. Am Geiste des göttlichen Kindes
soll und wird die Welt gesunden.

P. Ludwig Tremel, C. M. M.

Nachrichten von der Missionsstation Centocow.

Von Br. Adrian Bellazino, C. M. M.

(Schluß).

Am Dreikönigstage 1919 entschlief ruhig und fried-
lich im Herrn Bonifaz Bekwa, der Gründer der Enkonzo-
Gemeinde. Es ist das eine Filiale von Centocow. Die-
ser Bonifaz wurde schon gelegentlich des Berichtes über
die Einweihung der Kapelle in Enkonzo (siehe Vergiß-
meinnicht 1913, Dezembernummer) als ein biederer,
christlicher Mann geschildert. Der Herr hatte seinen
treuen Diener vor dem Tode noch durch eine langwierige
Krankheit geläutert, die aber Bonifaz mit aller Geduld
und Gottergebenheit ertrug. Dreiviertel Jahre heftete
ihn die Wassersucht auf das Krankenlager. So oft sich
Gelegenheit bot, empfing Bonifaz die hl. Sakramente,
das letztemal noch am Neujahrstage. Wegen der gro-
ßen Entfernung von der Station war man genötigt, ihn
daher zu begraben. Ein einfacher Drahtzaun umfried-
igt seine letzte Ruhestätte.

Bonifaz war ein glücklicher Familienvater und an
Kindern reich gesegnet. Alle versprechen, einmal gute
Christen zu werden, würdig ihres trefflichen Vaters.
Sein Sohn Martin führt zu Hause die Wirtschaft des
Vaters weiter und hat die Sorge für die vier Geschw-
ster, die noch zu Hause sind, übernommen. Eine Toch-
ter Noja, bereits eine blühende Jungfrau, war als Leh-
rerin in Enkonzo angestellt. Nach dem Tode des Va-
ters kam sie auf die Station und setzte sich freiwillig
noch einmal auf die Schulbank, um noch mehr zu lernen.
Zwei Knaben kamen ebenfalls nach Centocow zur Schule
und erregten da wegen ihres höflichen Auftretens beson-
deres Aufsehen. Doch nichts von ungefähr, das hat
keine guten Gründe. Willibalda, jetzt Schulaufsehtin
bei Schwester Roswitha in Centocow, war nämlich län-

gere Zeit Lehrerin in Enkonzo gewesen. Diese schwarze
Pädagogin nun hat ein eigenartiges Geschick, ihren Zög-
lingen Höflichkeit und Ordnungssinn beizubringen.
Selbst der staatliche Schulinspektor Mr. Gebers trug sich
mit dem Gedanken, ihr als Anerkennung für ihre Tüch-
tigkeit ein Diplom auszustellen. Dieser Plan kam aber
nicht zur Ausführung, da dieser Herr sich wegen seiner
Nationalität genötigt sah, sein Amt niederzulegen.
Welche Kunstgriffe die kluge Erzieherin anwendet, ist mir
unbekannt, jedenfalls spielt die Rute auch eine Rolle
dabei. Als ich ihr nämlich eines Tages wegen der Ar-
tigkeit der Enkonzo-Schulkinder ein kleines Kompliment
machte, schloß sie sich ein wenig geschmeichelt und machte
dann schelmisch eine mir gleich verständliche Bewegung
mit der rechten Hand.

Das vor sechs Jahren erbaute Kirchlein in
Enkonzo, aus dem landesüblichen Baumaterial:
Lehm, Holz, Stroh errichtet, wird auch jetzt immer
haufälliger zum nicht geringen Bedauern des Missio-
nars. Für die armen Schäflein der Enkonzogemeinde
ist nämlich das Kirchlein ein großes Heiligtum. Die
katholische Gemeinde wohnt ja dort mitten unter prote-
stantischen Sekten und ist teilweise auch von einer ganz
ungläubigen Bevölkerung umgeben, die der katholischen
Religion direkt feindselig gesinnt ist. Ein edler Wohl-
täter, der die nötigen Mittel besitzt und von Eifer für
der unsterblichen Seelen Heil erfüllt ist, könnte sich hier
durch Erbauung eines massiven Kirchleins ein bleibendes
Denkmal setzen. Wer etwas für Gott hinopfert, gewinnt
es vieltausendmal wieder, denn Gott läßt sich an Groß-
mut von seinen Menschenkindern nicht übertreffen. Dem
fernen unbekannten Gönner, der, durch diese Zeilen ver-
anlaßt, für das Enkonzokirchlein etwas beisteuert, ein
recht herzliches Vergeltis Gott!

Südafrikanische Hitze. — Beim Lesen dieser Ueber-
schrift mag vielleicht mancher Leser denken: nein, wenn
es in Südafrika so heiß ist, dann habe ich keine Lust,
dahin zu gehen. Nun, so schlimm ist es mit der südafri-
kanischen Hitze doch nicht. Der Mensch, die Krone der
sichtbaren Schöpfung, ist vom allweisen Schöpfer so ein-
gerichtet, daß er sich in allen Weltteilen akklimatisieren
kann. Er kann sich an alles gewöhnen, schließlich auch an
die südafrikanische Hitze.

In den Monaten Januar und Februar 1919 hatten
die Bewohner von Südafrika unter einer außerordent-
lich anhaltenden, trockenen Hitze zu leiden. An verschie-
denen Stellen soll die Hitze 30 bis 35° R im Schatten
erreicht haben. An einem Orte sollen sogar zwei Raf-
fernkinder der Hitze erlegen sein. Auch erwachsene Per-
sonen sollen vom Hitzschlag getroffen worden sein und
mehrere Tage an den Folgen gelitten haben. In dem
Talgrunde (Centocow), wo der Einsender dieser Zeilen
des Tages „Last und Hitze“ zu tragen hat, steigt das
Thermometer gewöhnlich nur bis 28° R. Die höchste
Temperatur, die wir ausnahmsweise einmal erreicht ha-
ben, ist 33° R; das kann ich nach eigener vielfähriger
Erfahrung sagen. Aber dann wird die Sache schon ziem-
lich ungemütlich und wer immer sich den sengenden
Sonnenstrahlen entziehen kann, tut es gewiß. Dann
empfindet man schon bitterlich schwer den Urteils-
pruch unseres Herrgotts über unsere Voreltern im Pa-
radise: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein
Brot essen.“ Man bekommt an solchen Tagen einen
richtigen Begriff von der afrikanischen Sonne und man
merkt dann deutlich, wie die sonst so liebe Sonne das
„Einheizen“ versteht. Glücklicherweise sind solche heiße
Tage nur selten: gewöhnlich bringt auch bald ein kühler